

Die Reichstags-Stichwahlen.

Die Stichwahlen, die unter starker Beteiligung stattfanden, haben das Bild des kommenden Reichstags so vervollständigt, wie es die Hauptwahlen begonnen hatten. Die Parteien sind im neuen Parlament, das am 19. d. zusammentreten wird, wie folgt vertreten: Konservative 60, Freikonservative 21, Deutsche Reformpartei und Wirtschaftliche Vereinigung (Antif.) 26, Zentrum 108, National-liberale 56, Freisinnige 48, Sozialdemokraten 43, Polen 20, andre Fraktionen 12. Demnach haben die Sozialdemokraten gegen 1903 36 Mandate eingebracht, von denen die Konservativen und ihr Anhang etwa 12, die freisinnigen Gruppen ebenfalls 12, die National-liberalen 5 Sitze gewonnen haben. Die Regierung wird also künftig über die vom Reichstanzler als wünschenswert bezeichnete konservativ-liberale Mehrheit in nationalen Fragen verfügen. In wirtschaftlichen Fragen steht dem Reichstanzler ebenfalls eine aus der Rechten und dem Zentrum zu bildende Mehrheit zu Verfügung. Andererseits kann das Zentrum mit den Parteien der Linken eine Mehrheit bilden zur Erhaltung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes. Die „Lage“ zwischen Regierung und Reichstag ist also nunmehr völlig geklärt.

In Berlin herrschte gegen Mitternacht reges Leben. Der Kaiser wurde vor dem Schlosse von einer jubelnden Menschenmenge nach dem Bekanntwerden der Stichwahlergebnisse begrüßt und richtete an die Versammlung eine längere Ansprache, in der er folgendes sagte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, von ganzem Herzen für die Huldbildung, die Sie mir heute dargebracht haben. Sie entspringt dem Bewußtsein, daß Sie Ihrem Vaterlande gegenüber ihre Pflicht getan haben, und das Wort unsres Reichstanzlers, das er gesprochen hat, wahr wird: Deutschland kann reiten, wenn es will! (Stürmisches Bravo). Ich bin der festesten Überzeugung, wenn wie bisher alle Stände, hoch und niedrig, alle Konfessionen (stürmischer Beifall) einzig zusammenstehen, dann werden wir nicht nur reiten, sondern alles niederreiten, was sich uns entgegenstellt. (Stürmische Hurra.) Und nun will ich schließen mit dem Worte, das unser großer Dichter Meißner in seinem „Prinzen von Homburg“ gesprochen hat, als Kottwitz dem Großen Kurfürsten gegenübertritt: Was kümmert uns die Regel, nach der der Feind sich schlägt. Wenn er nur nieder vor uns mit allen seinen Fahnen sinkt! Die Regel, die ihn schlägt, das ist die höchste. Die Kunst jetzt lernen wir, ihn zu besiegen, und sind voll Lust, sie ferner noch zu üben. Deswegen soll das nicht bloß eine augenblickliche vorübergehende patriotische Stimmung sein (Auf: Nein! Nein!), sondern ein fester Entschluß (Auf: Jawohl!) auch ferner auf diesem Wege zu beharren!“

Brauende Hurraufe und der Gesang der Nationalhymne erkündeten in die klare Winternacht hinein, während das Kaiserpaar und die kaiserlichen Prinzen immer wieder die Menge grüßten. Gegen 1/1 Uhr zog sich das Kaiserpaar zurück. Nur langsam zerstreute sich die Menge in gehobener Stimmung.

Auch vor dem Reichstanzlerpalais fand eine patriotische Kundgebung kurz nach Mitternacht statt. Fürst Bälou richtete an die Versammelten einige Dankesworte und brachte ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser hat den Offizieren sozialpolitische Vorträge vor den aktiven Mannschaften, wie sie in letzter Zeit häufig gehalten wurden, unterlagt.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, hat der

König von Battenberg unter Hinweis auf den neuerlichen Anlaß (den Erlaß des Kaisers vom 27. v.) dem Justizministerium seine Willensmeinung kundgegeben, daß von der Befugnis des Ministeriums zur Niederlegung des Verfaßrechts wegen Verstoßes gegen die Verfassung ein weitgehender Gebrauch gemacht werden solle, wenn die Tat mehr aus Unüberlegtheit als aus schlimmer Absicht begangen wurde.

In Darmstadt hielt Oberleutnant Quade in Gegenwart des Großherzogs von Hessen einen Vortrag über den deutsch-südwestafrikanischen Feldzug.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Abiturienten der Oberrealschulen vom 1. März 1907 ab das Recht zum Studium der Medizin zu verleihen.



Dr. Bödiker.

der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes, 7.

Kolonialdirektor Dernburg erwiderte auf eine Anfrage, daß er nicht gewillt sei, Gebietsteile Deutsch-Ostafrikas gegen die Kaiserliche Marine (am Meere gelegener Besitz Englands) einzutauschen.

Der frühere Präsident des Reichsversicherungsamtes Birk. Geh. Oberregierungsrat Dr. Bödiker ist am 4. d. an Herzschwäche im 64. Lebensjahre gestorben. Dr. Bödiker war der eigentliche Schöpfer des Reichsversicherungsamtes und hat als Leiter dieser Anstalt immer mit Sorgfalt darüber gewacht, daß der Geist strenger Unparteilichkeit und Gerechtigkeit in der Rechtsprechung dieser höchsten Reichsbehörde immer lebendig blieb. Daß die Durchführung der deutschen in der Welt einzig dastehenden Versicherungsgeetze bei der Vielgestaltigkeit des Gewerbetreibens gelang, ist ein Verdienst des Toten, das unvergessen bleiben wird.

Bei der Reichstagswahl in Bremerhaven haben wir, wie gemeldet wird, zahlreiche Seelente festgestellt, die für angemerkte (auf der Reise befindliche) Kameraden Stimmzettel abgaben. Es sind infolgedessen zahlreiche Strafverfahren wegen Wahlkäufungen eingeleitet. — In Schwabach wurden Arbeiter, die von Sozialdemokraten für Wähler Quibbes (fr. Vp.) gehalten wurden, von Sozialdemokraten gewaltsam gehindert, an die Wahlurne zu treten, so daß die Wahl des konservativen Hufnagel angefochten werden wird.

Die Entfestigung von Spandau soll jetzt im ganzen Umfang der Stadt in Angriff genommen werden.

Die Folgen des polnischen Schulstreiks sind noch immer nicht zu übersehen. In mehreren Kreisen der Regierungsbezirke Posen und Bromberg wurden in den letzten Tagen wieder zahlreiche Gemeindevorsteher und Schulvorstandsmitglieder wegen Begünstigung des Schulstreiks ihres Amtes entsetzt. Bei sechs Landgerichten des Oberlandesgerichtsbezirks Posen schweben noch gegen 180 Strafprozesse, die mit dem Schulstreik zusammenhängen. Dazu kommen noch etwa 800 Verhandlungen vor den zahlreichen Schöffengerichten, wo die gerichtliche

Entscheidung wegen verhängter Schulstrafen beantragt worden ist.

Der gemeinschaftliche Landtag von Koburg und Gotha ist auf den 12. Februar nach Gotha einberufen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Im Hinblick darauf, daß die nächsten Wahlen zum österreichischen Reichsrat auf Grund des allgemeinen Wahlrechts, also unter ganz veränderten Verhältnissen vollzogen werden, treten die borigen Parteien schon jetzt in eine rege Wahlarbeit ein. Auf einem deutschfortschrittlichen Parteitag in Brünn sprach die überwiegende Mehrheit sich für den Zusammenschluß der deutschfreihheitlichen Parteien aus.

Frankreich.

Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, wurde von dem in der französischen Hauptstadt weilenden englischen Königspaare empfangen. Der Besuch währte dreiviertel Stunden. Dieser Empfang geschah in Erinnerung der alten Beziehungen Radolins zur englischen Königsfamilie.

England.

In Parlamentstreifen hat die Verabschiedung des Gouverneurs von Jamaica, Swettenham, großen Unwillen erregt. Man ist empört, daß auf Verlangen der Amerikaner ein Mann abberufen worden ist, der während des Erdbebens in Kingston übermenschliches geleistet und das Ansehen Englands hochgehalten hat. (Das Ansehen Englands wäre nicht gesunken, wenn der Herr Gouverneur die dringend nötige, ihm angebotene Hilfe angenommen hätte!)

Italien.

Wie verlautet, wird der Vatikan nicht in eine Trennung der Diözesen Posen und Gnesen, wie sie von der preuß. Regierung angeblich beabsichtigt war, willigen.

Holland.

Die Staatskommission für die Revision der Verfassung schlägt in ihrem Bericht vor, daß Kinder des Herrschers, die nach seiner etwaigen Abdankung geboren werden, von der Thronfolge ausgeschlossen, und daß die Generalstaaten ermächtigt werden, Vorsorge für die Thronfolge zu treffen, und, wenn nötig, Änderungen an der Thronfolge vorzunehmen.

Schweden.

Die Regierung hat im Reichstag einen Entwurf betr. eine Reform des politischen und kommunalen Wahlrechts eingebracht. Danach soll für die Wahlen zur Zweiten Kammer das allgemeine Wahlrecht eingeführt werden. Die Wahlperiode wird von neun auf sechs Jahre herabgesetzt.

Norwegen.

Die drohende Ministerkrisis ist im letzten Augenblick noch einmal abgemindert worden. Nach vierstündiger Debatte wurde der anfangs von der gesamten Linken heftig bekämpfte Regierungsantrag über die Bildung einer Kommission für Volksversicherung angenommen.

Spanien.

König Alfonso empfing das Organisationskomitee des in Madrid abgehaltenen Afrikaner-Kongresses. Er sprach sein reges Interesse an den Arbeiten des Kongresses aus und versprach seine Unterstützung zur Ausdehnung des spanisch-marokkanischen Handels. Auch betonte er die Notwendigkeit der Vermehrung der Nisschützenbataillone.

Rußland.

Zwar hat der Ministerpräsident Stolypin zugunsten der Wahlfreiheit ein Rundschreiben erlassen, aber die Tatsachen sehen wesentlich anders aus, als die Versprechungen. Die Wahlversammlungen sind in Moskau völlig unterdrückt. Als polizeiliche Vertreter Mitglieder der Arbeiterpartei zur Disposition in einer Wahlversammlung zuließen, wurden drei Polizei-Offiziere, die anwesend waren, von der Administration in Arrest gesetzt. Nur Odnobriten (die Mitglieder des regierungsfreundlichen Verbandes von 1905) genießen Versammlungsfreiheit.

Der in die Lieferungschwindelangelegenheit verwickelte Ministergehilfe Gurto weigert sich, seinen Abschied einzurufen, und beantragt gegen sich ein Gerichtsverfahren. An erster Stelle in Petersburg wünscht man, um einen Skandal zu vermeiden, die Angelegenheit friedlich aus der Welt zu schaffen.

Balkanstaaten.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hatte der deutsche Botschafter abermals eine Audienz beim Sultan, in der er energisch die Abberufung Fehim Paschas verlangte. Fehim Pascha, der Chef der türkischen Geheimpolizei, hat sich wiederholt Abberufung gegen deutsche Reichsangehörige erlaubt. — Wie verlautet, hat der türkische Kriegsminister einen Schlaganfall erlitten.

Die rumänische Kammer beschloß, die im Jahre 1907 ablaufenden Steuermaßnahmen zur Förderung der Industrie auf ein Jahr zu verlängern. Rohstoffe und Maschinen werden befördert werden, sobald festgestellt ist, daß sie in genügender Menge im Lande hergestellt werden.

In Bulgarien nimmt die Bewegung gegen das Ministerium zu. Sämtliche regierungsfeindlichen Gruppen vereinigen sich zum gemeinsamen Kampf gegen die Regierung.

Die Prinzessin Klementine von Koburg, Mutter des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, ist in Sofia gefährlich erkrankt. Die Prinzessin steht im 90. Lebensjahre.

Amerika.

Der aus dem Konflikt mit dem Gouverneur Swettenham bekannte Konter-Admiral Davis hat auf Veranlassung Roosevelts ein Belobigungsschreiben für sein Verhalten bei dem Erdbeben in Kingston erhalten.

Der japanisch-amerikanische Zwischenfall soll nun, wie Präsident Roosevelt versichert, schnelligt eine friedliche Erledigung finden. Allerdings vertritt er nicht, welche Genehmigung er dem dringenden japanischen Botschafter Koki zu geben gedenkt.

Afrika.

Nach Meldungen aus Paris wird von französischer Seite das an alle Mächte gerichtete Ansuchen des marokkanischen Auswärtigen Amtes um einen Vorstoß von zehn Millionen als ungebührlich betrachtet, da gegenwärtig nur die Bank von Paris berechtigt sei, mit Marokko solche Vorstoßgeschäfte zu machen.

Asien.

Die japanische Regierung erließ zu dem Streitfall mit Amerika eine Erklärung, in der es heißt, daß man in Tokio an die friedlichen Absichten der Ber. Staaten glaube, insofern durch die Befestigung der Insel Hawaii (die auf halbem Seewege zwischen Japan und Amerika liegt) beunruhigt sei.

Das Auswärtige Amt in China hat an das Verkehrsministerium das Erlauchen gerichtet, durch Vermittelung der Provinzialregierungen die Mittel zum Bahnbau Tientsin-Tschingliang aufzubringen, damit dem deutschen und englischen Gesandten erklärt werden könne, daß eine Konzession ans Ausland unmöglich sei, da die Chinesen selbst den Bahnbau bereits begonnen hätten.

Die Gärung in China nimmt drohend zu. Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben in der Provinz Kiangsi christenfeindliche Unruhen stattgefunden. Die Ruhe wurde durch Truppen vorläufig wiederhergestellt. Weitere Verstärkungen sind von Peking nach dort unterwegs.

Von Nah und fern.

Französische Hilfe für die Hinterbliebenen in Weden. Das Zentralkomitee der Grubenarbeiter der Departements Nord und Pas de Calais trat in Douai zusammen und beschloß, zugunsten der Familien der Opfer von Weden eine Sammlung zu eröffnen. Das Komitee zeichnete selbst 200 Frank und sandte an den früheren Reichstagsabgeordneten Otto Que ein Belleidstelegramm.

Getreu bis in den Tod.

107 Erzählung von Martha Reumeister.

(Fortsetzung.)

Früher als er selbst gedacht hatte, wurde Herr von Bernstorff zu seiner strahlenden Freude noch vor dem Wandover zum Rittmeister ernannt.

„Siehst du, Elisabeth, nun ist uns ein neuer Glucksstern aufgegangen,“ sagte er mit inniger Herzlichkeit, „der uns hoffnungsfroh die bevorstehende Trennung erhehlt!“

Gern und freudig willigte sie in seinen Vorschlag ein, am Vorabend der auswärtigen Regimentsübungen seinen „Glucksstern“, wie er immer wieder scherzend sagte, in befreundetem Kameradenkreise dabei heimlich festlich zu begehen. Die weiche Feier, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder fröhliche Gäste in ihrem Hause vereinte, hatte den beiden jungen Gatten herzliche Freude bereitet, und der lebenswürdige, sprechende Übermut seines Weibens übte seinen alten Jambor auf Elisabeths junges Herz, das mit neu belebtem frischen Jugendmut hoffnungsfreudig der Zukunft entgegenah.

In der sonnigen Fröhe des nächsten Morgens ritt der junge Rittmeister, nach herzlichem Abschied von Weib und Kind, frisch und freudig an der Spitze seiner Schwadron zum Wandover hinaus. Seine schlanke, ebenmäßige Gestalt im roten, goldverzierten Kitla hielt sich wie immer vorzüglich im Sattel, und sein schönes gebautes Antlitz mit dem dicht schwebenden Schnurrbart und den hellen, siegestrohen Augen strahlte wieder in früherer Fröhe

und Lebenslust. Leicht und sicher hielt seine Hand den feurigen Reppen, der sich wiedernd hob, seit im Riegel, während er mit der Rechten froh und herzlich zum Ballon hinaufgrüßte, wo Elisabeth mit ihrem Töchterchen an der Hand ihm noch einen letzten, heiteren Gruß zuwinkte.

„Siehst du, Erta, gerade so schdn und strahlend wie der Papa aussieht, haben sich die alten Deutschen ihren Kriegshoht vorgestellt,“ sagte Elisabeth lächelnd zu der Kleinen, die jubelnd ein grell rotes Fächchen schwenkte.

Unter schmetterndem Trompetenklang ritt das Regiment in den sonnigen Septembervorgen hinaus; wirbelnde Staubwolken entzogen es bald ihren Blicken.

Wie das geistige, Feste, so blieb auch das glänzende, farbenprächtige und doch so freundliche Bild dieses Abschieds Elisabeth allezeit unvergesslich, denn sie hatte ihren Gatten, dem ihre junge Seele einst voll heizer Liebe zugeflohen, zum letzten Male in froher, blühender Lebensfröhe gesehen.

Tags darauf erhielt sie einen kurzen schriftlichen Gruß von ihm, in heiterster Stimmung geschrieben: das Wandover verspreche ein äußerst angenehmes und genussreiches zu werden, und in der Fröhe des folgenden Morgens ward sie durch eine Depesche ermedt, die sie mit ahnungsvollem Erschrecken öffnete. Sie war vom Regimentskommandeure unterschrieben und lautete in zweifelloser Kürze: „Ihr Gatte mit dem Pferde gestürzt, schwer verletzt, kommen Sie sofort!“

Voll Todesangst reiste sie eine Stunde später schon ab. Nur eine kurze Strecke bis zu

ihrem Ziel konnte sie mit der Eisenbahn zurücklegen; von der letzten Station aus brachte sie ein Bauernwagen, den man ihr auf ihre dringenden Bitten dort zur Verfügung gestellt, in das entlegene Dörfchen, wo man den schwer Verunglückten im Hause des Oberförsters, in dem er einquartiert gewesen, untergebracht hatte. Da lag ihr lebensfroher, junger Gatte, der ihr vorgefiera wie ein strahlender Siegesheld erschienen war, mit zerfahertem Antie und eingetrübten Rippen, die das Rückenmark verletzten, totenbleich und bewußtlos, mit geschlossenen Augen auf seinem Schmerzenslager. Der Oberförster selbst, der die junge Frau voll innigster Teilnahme hier erwartete, erzählte ihr den traurigen Zufall, der den Sturz ihres Mannes, des besten und sichersten Reiters seines Regiments, jäh und unermutet veranlaßt hatte. Stumm und regungslos hörte sie ihm in tiefstem Schmerze zu, während heiße Tränen ihren Blick verdunkelten.

Herr von Bernstorff war am vergangenen Tage gegen Abend mit einigen seiner Leute, das Gelände zu besichtigen, einen schmalen Feldweg entlang geritten, auf dem ein mit schweren Quadersteinen hoch beladener Wagen vom nahen Steinbruch her ihnen langsam entgegen kam. Fast schon war er an den in kurzem Trabreitenden Husaren vorüber gefahren, als ein mächtiger Steinblock vom hinteren Teil des Wagens herabrollte und dem Pferde des jungen Rittmeisters dicht vor die Füße fiel. Es scheute hoch empor und sprang so plötzlich und wild zur Seite, daß dem Reiter bei dem unvermuteten heftigen Anprall die Füße entfielen.

Das feurige Tier bäumte sich fast jentrecht auf den Hinterfüßen, so daß Herr von Bernstorff, der sich mit eisernem Scheiteldruck noch im Sattel gehalten, plötzlich das Gleichgewicht verlor und, bevor ihm einer seiner Leute zu Hilfe eilen konnte, mit der vollen Schwere seines Körpers hintenüber, mitten in die hoch aufgetürmten, scharfkantigen Steine des Wagens flog. Sein linkes Bein geriet dabei zwischen die engen Holzspalten der Seitenwand desselben, entsetzt fürzten die Husaren und der Führer des Wages herbei, hoben den Bewußtlosen herab und trugen ihn in sein nächstes Quartier hier beim Oberförster zurück. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte vorläufig nur feststellen, daß die Kniegelenke zerbrochen und mehrere Rippen eingedrückt waren, auch sein Gehirn hatte wohl eine schwere Erschütterung erlitten, und die Tragweite seiner inneren Verletzungen, die jedenfalls das Rückenmark betrafen, ließ sich noch nicht übersehen.

Auch der schöne, feurige Rappe, Herrs Lieblingspferd, das er sich selbst zugeritten war, durch den jähen Absturz seines Reiters gestolpert und über den dicht vor ihm liegenden mächtigen Steinblock zu Falle gekommen, hatte sich beide Vorderfüße gebrochen und mußte sofort getötet werden.

Tagelang lag Herr v. Bernstorff, qualvoll stöhnend, fast regungslos da, ohne jegliches Bewußtsein, das auch in den ersten Wochen nach seinem furchtbaren Sturz nur schwach und zusammenhanglos zurückkehrte. Tag und Nacht wach Elisabeth nicht von seinem Lager, in unermüdblicher Pflege und Treue, und trotz ihrem